

Lichtbilder belegt) und außerdem Veränderungen der Lagerungsverhältnisse von Eiszeitschottern im Wiener Becken festgestellt (vgl. Schriftennachweis, 1). Ein Teil derselben kann, wie ich 1932 hervorhob, auf gewöhnliche, räumlich beschränkte Sackungsvorgänge zurückgeführt werden; ein anderer Teil der Erscheinungen aber ist zweifellos durch, wenn auch kleine, Verstellungen bedingt. So auch der vorgeschilderte Störungstreifen in der Nagelfluh N von Biberbach; seine Gesamtsprunghöhe ist nicht sicher zu ermitteln, aber bestimmt größer als die deutlich erkennbare Abbeugung am östlichen Rande (40 cm). Da die Nagelfluh zum Deckenschotter im Sinne A. Pencks gehört, muß die Zeit der Verstellung frühestens in die zweite Hälfte der Eiszeit fallen.

Bemerkenswert ist das Streichen der jugendlichen Störung. Es zielt mit Nordnordwestrichtung in die Böhmisches Masse hinein. Hier tauchen bei Wallsee (rund 13 km von Brückl entfernt) Granit und Melker Sandstein aus jugendlicher Umhüllung auf; Nordwest-Südost streichende Klüfte durchziehen den Granit von Mauthausen (2, 3); die Störung von Brückl ließe sich also unschwer in den brechenden Bauplan des Gebietes einordnen.

Nimmt man an, daß das Nordwärtswandern der Decken im noch nicht überschobenen Alpenvorlande kleinere, lotrechte Verstellungen auslösen konnte, was ohne weiteres verständlich wäre, so liegt die junge Störung von Brückl auch nicht ganz zufällig. In der annähernd streichenden Fortsetzung des Störungstreifens in der Nagelfluh zeigt die vorzügliche geologische Aufnahme Geyers (Blatt Weyer, 1 : 75.000) bei Waidhofen a. d. Ybbs einen Knick in den Zügen des Klippenflesches und der randlichen Kalkalpenzüge; in der ausgezeichneten Arbeit von Trauth (4) hebt sich diese Umbiegung der Deckenränder und Deckenstirnen weniger deutlich heraus, kann aber gleichfalls unschwer erkannt werden.

#### Benütztes Schrifttum.

1. Stiny Josef, Zur Kenntnis jugendlicher Krustenbewegungen im Wiener Becken. Jahrb. d. Geol. Bundesanstalt 1932, S. 75—102.
2. Stiny Josef, Gesteinsklüfte und alpine Aufnahmsgeologie. Jahrb. d. Geol. Bundesanstalt 1925, S. 102—104.
3. Maroschek E. F., Beiträge zur Kenntnis des Granites von Mauthausen. Mineralog. u. Petrogr. Mitteilungen, Bd. 43, 1933, S. 375—405.
4. Trauth Friedrich, Über die Stellung der pieninischen Klippenzone und die Entwicklung des Jura in den niederösterreichischen Voralpen. Mitteilungen der geolog. Gesellschaft, Wien 1922, S. 105—265 (Kärtchen).  
Wien, im Juni 1933.

#### L. Kober (Wien): Modereckdecke oder Rote Wandgneisdecke?

Zu den Ausführungen von E. Clar in den Verh. Nr. 11/12, 1932, scheinen mir folgende Ergänzungen im Interesse der Sache und der Verständigung notwendig.

M. Stark hat seinerzeit das schmale Gneisband der Roten Wand von hier bis gegen Redlach im Mölltal auf eine Strecke von ungefähr 15 km verfolgt.

Von hier aus, vom Stellkogel, habe ich zu gleicher Zeit wie Stark das Gneisband über die Stantiwurtten, über die Richardwand, das Fleiß-

tal auf das Modereck, über den Kamm hinweg bis zum Tauernhaus im Seidlwinkeltal nachgewiesen. Stirnen dieser Decke liegen auf der Nordseite des Gamskarkogels.

Ich habe dieses Gneisband auf einer Länge von 20 km verfolgt und den Nachweis erbracht, daß hier in der Tat eine tektonische Einheit vorliegt, die über dem Sonnblick liegt, die aus der Tiefe des Mölltales aufsteigt, sich über den Tauernkamm nach Norden legt und in den Gneisfalten des Gamskarkogels stirnt.

Im Modereck erst ist der Beweis erbracht worden, daß hier eine selbständige Einheit vorliegt, die in sich vielfach geschuppt ist. Im Stantiwurten-Modereckgebiet wird erst diese tektonische Einheit typisch.

Darstellungen der komplizierten Verhältnisse habe ich in meinem „Östlichen Tauernfenster“ gegeben, dann im „Bau der Alpen, Seite 105. Hier kann man deutlich sehen, wie kompliziert die Verhältnisse sind.

Meine Arbeiten wurden in einer Zeit veröffentlicht, wo jede Seite „kostbar“ war. Ich hätte gerne alle meine in langer Feldarbeit gesammelten Erfahrungen genau dargelegt. Das war zu der Zeit nicht möglich.

So ist es vielleicht erklärlich, wenn Mißverständnisse entstanden sind. Niemand kann es auf das Wort ankommen. Die Tatsachen müssen sprechen. Und diese sagen deutlich: Über der in sich gespaltenen Sonnblickdecke folgt eine durch die Fleißmulde getrennte höhere tektonische Einheit, die im Gebiet des Moderecks ihre größte Entwicklung findet. Sie ist hier zerlappt und geteilt. Es geht nicht an, diese „Modereckdecke“, diese höchste Gneisdecke, zu zerspalten, um Prioritätsfragen aufzurollen.

Ich halte es nicht für richtig, diese Teilschuppen des Moderecks, die im steilen Südgehänge auftreten, mit eigenem Namen zu belegen. Ich halte es nicht für richtig, diesen obersten Gneislappen, der lokale Bedeutung hat, mit der echten Modereckdecke zu vergleichen, die ich 1909—1911 schon nachgewiesen habe.

Wer hier dem Sinn nach handelt, die Natur zu Worte kommen läßt, der wird in der Gesamtheit der Schuppen des Moderecks die alte, gute Modereckdecke sehen können.

Erfreulich ist, daß auch in diesem Gebiete die Breccien gefunden worden sind, die ich aus dieser Zone im Niedersachsenhaus, dann im Gebiete der Pfandscharte nachgewiesen habe. Sie sind wertvolle Belege für das mesozoische Alter der Schieferhülle der Modereckdecke und damit der Existenz des Tauernfensters, das in neuester Zeit mangels genügender Erfahrung geleugnet wird.

Abschließend darf ich wohl sagen, daß „der Begriff“ der Modereckdecke in der gegebenen Fassung auch in Zukunft bestehen bleiben kann; legen wir Wert darauf, Decken nach dem Orte ihrer charakteristischen Entwicklung zu benennen.

Wien 20. Juni 1933.